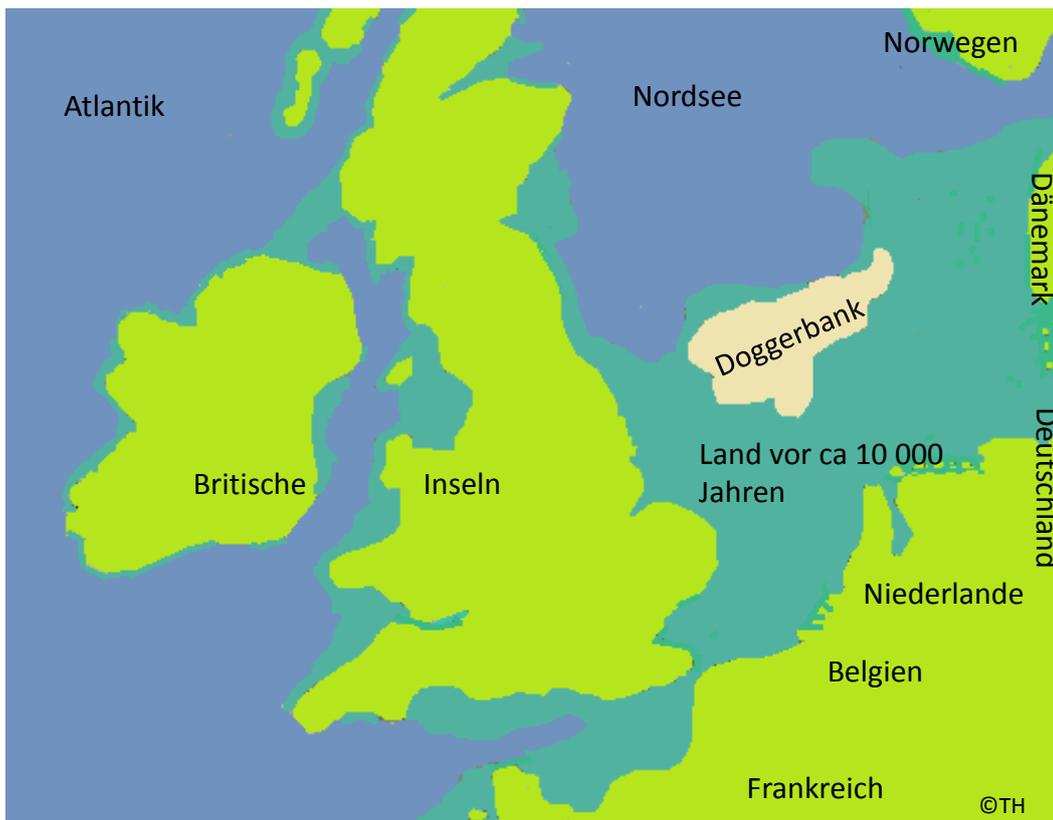


Ergänzung zu Info-Punkt 1 Husumer Bucht

Bis zur letzten Eiszeit vor etwa 10 000 Jahren war die südliche Nordsee noch ein von Strömen und Sümpfen durchzogenes Tiefland. Das Eis hatte das Wasser gebunden und den Meeresspiegel um mehr als 100 Meter gesenkt. Man konnte fast trockenen Fußes nach England laufen. Auch heute noch ist die Nordsee über der Doggerbank teilweise nur 20 Meter tief. Die Eismassen der drei bekannten Eiszeiten schoben auf ihrem Weg von Norden große Mengen an Gestein und Sand heran und lagerten es in Norddeutschland ab. Grundmoränen- und Endmoränen prägen heute unsere Landschaft. Ohne diese Erdmassen wäre Schleswig-Holstein nach Abschmelzen des Eises unter Wasser, so wie die Doggerbank. Dennoch drängte sich das Meer immer weiter in die noch unbefestigten, tief liegenden Küsten an der Nordsee vor. Ein über Jahrhunderte fortschreitender Prozess.



Als die Friesen um 800 von Westen her kamen, um die unbewohnten „Uthlande“ zu besiedeln, fanden sie eine flache, amphibische, mit Wasserläufen und Mooren durchzogene Landschaft vor. Aus ihrer Heimat hatten sie Erfahrung im Umgang mit Hochwasser und bauten ihre Häuser auf Warften, Hügel, die sie selbst aufschütteten. Häufige Überflutungen setzten Sedimente ab, überlagerten Moore und bauten das Land Schicht um Schicht auf. Mit damals noch sehr niedrigen Deichen versuchte man, das gewonnene Land um sich herum zu schützen. (s. Info-Punkt 6)

Dennoch suchte sich das Wasser durch die vielen Wasserläufe immer wieder neue Wege. Verlandung und Überflutung oder gar Zerstörung wechselten sich über Jahrhunderte ab. Alle Arbeiten, sich mit Warften und Dämmen zu schützen waren schwere Handarbeit und mussten neben der Arbeit an Haus und Hof geleistet werden. Durch Unkenntnis und mangelnde Technik, die für uns heute selbstverständlich ist, leisteten die Menschen den Flutkatastrophen selbst Vorschub. Sie nutzen die Moore zum Torfabbau und zur Salzgewinnung und holten sich Erde zum Aufschütten ihrer Warften und Dämme aus der Nähe. Das Land senkte sich ab und die niedrigen Dämme boten dem Wasser keinen Widerstand.

Sturmfluten gab es häufig, aber die Menschen ließen sich dadurch nicht vertreiben. Besonders vernichtende Fluten sind die Springtiden. Wenn Sonne und Mond in einer Linie mit der Erde stehen, ist die Anziehungskraft besonders stark. Trifft zusätzlich Sturm auf die Küste, wird die Tiede noch verstärkt. Zwei Hochwasser können sich überlagern und zu solch hohen Wasserständen führen, dass Deiche überflutet, ausgehöhlt werden und brechen. Dies geschah bei den „Mandränken“ 1362 und 1634.

Die großen Ströme, wie z.B. die Hever, brachen 1362 in die kleinen Wasserläufe ein und überfluteten Land, Mensch und Tier. Sie rissen alles mit sich und lagerten es vor der Geest ab. In der Rungholtsage wird dieses Ereignis aufgegriffen. Der Ort Rungholt lag etwa dort, wo jetzt die Hallig Südfall liegt. Funde weisen auf einen größeren Ort mit Hafen und regem Handel hin.

1634 traf die Hever auf Alt-Nordstrand, „Strand“ genannt, und durchbrach es mit der Norderhever, die sich einen Weg gebahnt hatte. Schon in den Jahren zuvor waren Deiche mehrfach beschädigt worden oder sogar gebrochen. Torfabbau, Salzgewinnung und Entwässerungen ließen das Land unter den Meeresspiegel fallen. Krieg und Pestzüge hatten Menschen mürbe gemacht und Höfe wüst werden lassen. Es fehlte an Arbeitskraft. Die Deiche waren nicht genug instand gehalten worden.

Nach und nach wurde dem Meer wieder Land abgewonnen, Lahnungen gelegt¹, Gräben gezogen, Schlick aufgeschüttet. Das so gewonnene Vorland wurde eingedeicht und ein neuer Koog entstand. Er konnte beweidet und dann besiedelt werden. Dies geschah z.B. auf Nordstrand mit dem Friedrichskoog 1654, nur 20 Jahre nach der Mandränke. Ein Koog nach dem anderen kam hinzu, aber die Norderhever stellte noch immer eine Gefahr für die verbliebenen Inseln und Halligen da. Eine Durchdämmung war schließlich die Lösung, um zumindest einen Arm der Norderhever abzutrennen.



¹ Lahnungen werden gelegt:

Doppelreihen von Pfosten werden in den Wattboden geschlagen, Buschbündel herangefahren und zwischen die Pfosten gestampft. Dann werden sie mit Draht festgebunden.

Zu Anfang schauen sie weit aus dem Watt. Mit jeder Sedimentablagerung verschwinden sie weiter, bis sie nicht mehr zu sehen sind.

Dieses erreichte man 1907 mit einem 2,6 km langen Damm nach Nordstrand- Pohns Hallig, der zugleich dem Küstenschutz und der Landgewinnung diene. Bei Niedrigwasser war er zu Fuß benutzbar. Nicht alle waren mit diesem Eingriff zufrieden, verlängerte sich doch der Seeweg zu den anderen Inseln. Manche Linien mussten ganz aufgeben.

Hohe Arbeitslosigkeit, Sparmaßnahmen und die Hoffnung auf Gewinn veranlassten die Nationalsozialisten bei der Machtübernahme 1933, Küstenschutz und Landgewinnung durch „Arbeit beschaffende Maßnahmen“ in ihr Programm aufzunehmen und voranzutreiben. Die bereits fertige Planung des Damms wurde übernommen.

Einen in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts erwogenen Plan, das ganze Wattenmeer zwischen Eiderstedt und Sylt einzudeichen, hatte man fallen lassen als zu großen Eingriff mit unkalkulierbaren, möglicherweise negativen Folgen. Die kleinere Variante bildete schließlich 1987 die Eindeichung des Beltringharder Kooges mit einer Deichlinie zwischen Nordstrand und dem Sönke-Nissen-Koog. Nordstrand wurde zur Halbinsel.

Der neue Koog bekam seinen Namen nach der ehemaligen Beltringharde im Nordosten von Alt-Nordstrand, auf deren Gebiet er liegt. Die „Uthlande“, die vorgelagerten Landschaften außerhalb des nordfriesischen Festlands, waren seit dem Mittelalter in 13 Verwaltungsbezirke (Harden) aufgeteilt. Der Beltringharder Koog sichert nun mit seinem Deich die Küste und entlastet den alten Hattstedter Deich, der nun Mitteldeich ist. Der Nordstrander Damm, gleichzeitig der Süddeich des Koogs wurde 2017 um den 1 km langen Klimadeich erweitert.

